Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 78 (2020)

Artikel: Olten? Olten. : Zur Entstehung der neuen Dauerausstellung im Historischen Museum Olten

Autor: Bertolaccini, Luisa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-864900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten? Olten.

Zur Entstehung der neuen Dauerausstellung im Historischen Museum Olten

Luisa Bertolaccini

Der Berna Personenwagen, gedacht als Auftakt zur Dauerausstellung

Die Suche nach dem roten Faden, das war das Bestreben einer Gruppe bestehend aus den beiden alt Stadtarchivaren Martin Eduard Fischer und Dr. Peter Heim, alt Stadtbibliothekar Christoph Rast, dem Historiker Christian Engel sowie der Museumsleitung, die sich ab November 2016 zu Vorgesprächen traf. Bald standen die Themen fest: die Stadt als Durchgangsort, die von den Durchreisenden profitiert; die Bedeutung des Übergangs über die Aare; die spannungsreiche und wechselvolle Geschichte als Solothurner Untertanenstadt; die geografische Lage, welche die Beziehungen zu den Nachbarn zu beeinflussen scheint. Hinzu kamen zwei eigenartige Konstanten, die Olten womöglich aufweist. Im Verlauf ihrer Geschichte war die Stadt einerseits zwar mehrfach Schauplatz wichtiger Ereignisse oder beherbergte für die Schweiz wichtige Personen und / oder Vereinigungen, die aber in der Stadt selbst wenig Spuren hinterliessen und / oder auf ihre Bewohner wenig Eindruck machten. Im Extremfall riefen diese sogar so etwas wie Schamgefühle oder gar Empörung hervor[1]. Anderseits ist «Olten» den meisten in der Schweiz ein Begriff, aber die wenigsten haben die Stadt selbst je besucht. Diese und ähnliche Feststellungen führten zum Begriffspaar «Aussen- / Innensicht». Bald wurde auch klar, dass die Sammlung des Museums, welche vorwiegend auf das Dokumentieren von Wirtschafts- und Alltagsgeschichte ausgerichtet ist, nur sehr eingeschränkt Material zu Themen der «grossen» Geschichte liefern kann.

Die Museumsleitung verfasste ein erstes Konzept. Darin kamen aus museologischer und museumspädagogischer Sicht zwei weitere Aspekte hinzu. In der neuen Dauerausstellung sollte die Möglichkeit bestehen, die Arbeit hinter den Kulissen eines Museums etwas näher kennen zu lernen. Darauf basiert die Idee der sogenannten Geschichtswerkstatt. An einem Tisch in der Ausstellung sollen zeitweise Fachleute sowie Projekt- und Museumsmitarbeitende tätig sein. Die Besuchenden erhalten dadurch Gelegenheit, nicht nur deren Arbeit wahrzunehmen, sondern diesen Personen auch Fragen zu stellen. Früh war daran gedacht worden, dem Museumsteam Rückmeldungen geben zu können, nicht nur in Bezug auf die Ausstellung an sich, sondern auch zu einzelnen Objekten oder Objektgruppen. Für ein Historisches Museum schien eine «analoge» Art, d. h. möglichst mittels einer Schreibmaschine samt Postein-

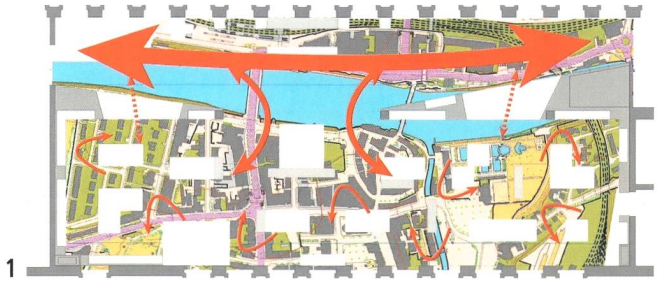
wurfsstelle im Ausstellungsraum, dafür eine logische Umsetzung zu sein. Der zweite Aspekt bestand darin, sogenannte «Hands-on»-Stationen einzuführen – mit dem Ziel, die Besuchenden jeglichen Alters zu eigenem Tun zu animieren. Auf diese Weise, so die Hoffnung, könnten neue Sichtweisen auf ein Thema entdeckt und diese, im Idealfall, sogar mit der eigenen Lebensrealität in Verbindung gebracht werden.

Nach weiteren Diskussionen mit Christian Engel, der als gebürtiger Oltner, Historiker und Museologe am Inhalt der Dauerausstellung mitarbeitete, sowie nach der Lektüre der einschlägigen Publikationen zur Stadtgeschichte, verfasste die Museumsleitung ein zweites, etwas verfeinertes Konzept. Bevorzugt wurde dabei bereits eine thematische Gliederung gegenüber einer rein zeitlichen Aufteilung. Diese zweite Konzeptskizze diente als Grundlage für den Wettbewerb, der zur Auswahl eines Gestaltungsbüros führte.

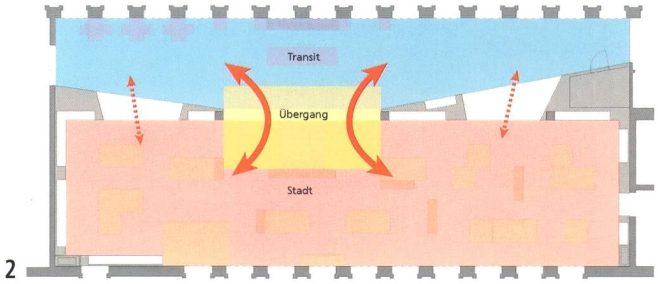
Das Siegerprojekt veranschaulichte die beiden Pole «Aussen- / Innensicht» sowie «Transit versus Stadtgeschichte» auf eindrückliche Weise. Als Grundlage diente auf einer ersten Stufe der heutige Stadtplan mit den Elementen: Stadtgebiet inklusive Altstadt, Fluss, Flussübergang, Stadtgebiet mit dem Bahnhofsareal. Der Ausstellungsraum wurde daraufhin in zwei Bereiche aufgeteilt, die einen sogenannten «Transitraum» und einen «Stadtraum» umfassten – samt einer Übergangszone, die beide Teile verband. Das Gestaltungsteam hatte sich auch eingehend mit den «Bewegungsmustern» von zukünftigen Besuchenden auseinandergesetzt. Da die Ausstellung über zwei Eingänge/Ausgänge verfügt, musste die Dauerausstellung von beiden Enden her «lesbar» sein und «Sinn machen». In der Ausstellung selbst sollten ebenfalls zwei Geschwindigkeiten bzw. zwei Bewegungsmuster überwiegen: im «Transitbereich» ein geradliniges Abschreiten der verschiedenen Stationen, im «Stadtraum» hingegen mehr ein Flanieren von Thema zu Thema oder von Objekt zu Objekt. *(Abb. rechts)*

Im sogenannten Transitraum wird die Aussensicht betont. Das angedeutete Bahnhofsbuffet schafft eine erste Möglichkeit, der Stadt und ihrer Geschichte zu begegnen. Diese Begegnungen vermitteln vorwiegend literarisch Tätige, die zur Stadt Olten in Beziehung stehen. Zwei sogenannte «Meta-Themen», das heisst Themen, die eine übergeordnete Ebene ansprechen, finden ebenfalls in diesem Ausstellungsbereich Platz. Nebst der Geschichtswerkstatt gehören auch die «Stadtgründer», die Grafen von Frohburg, in diese Kategorie. Hier steht die Frage im Mittelpunkt, was über Olten als Frohburgergründung historisch belegt ist und was möglicherweise auf eine Geschichtsauffassung des 19. Jahrhunderts zurückgeht, mit der mittelalterlichen Realität aber wenig gemein hat.

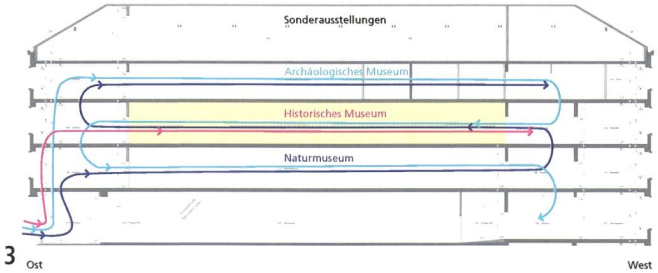
Bald kam auch die Phase der «kill your darlings», wie Museumsleute diese nennen. Diese führte dazu, Objekte oder Themen, in die sich die Ausstellungsmachenden «verliebt» hatten, nicht mehr zu berücksichtigen oder eben die «Lieblinge sterben zu lassen». Als erstes betraf dies den sogenannten «Vorplatz West», auf dem der 1902 erbaute Berna Personenwagen prominent hätte präsentiert werden sollen. Aus nachvollziehbaren,



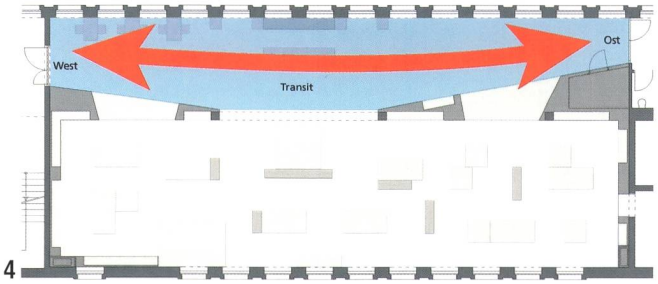
1



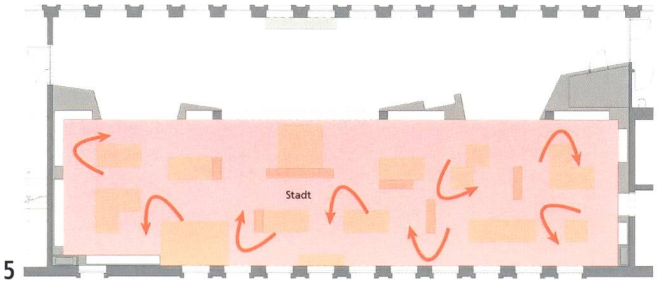
2



3



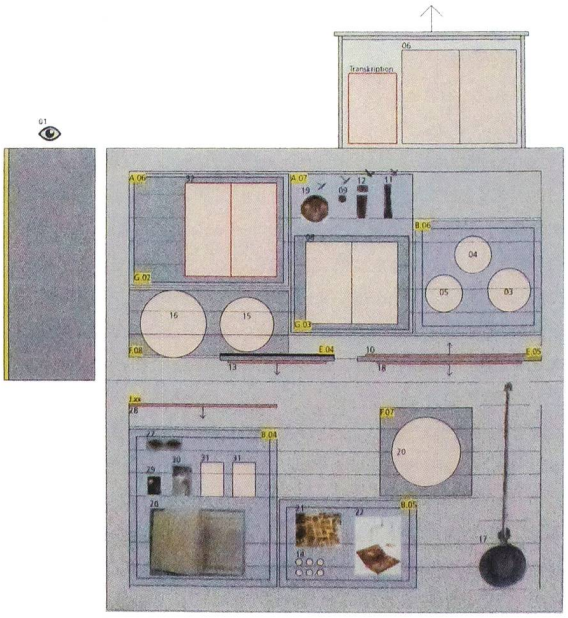
4



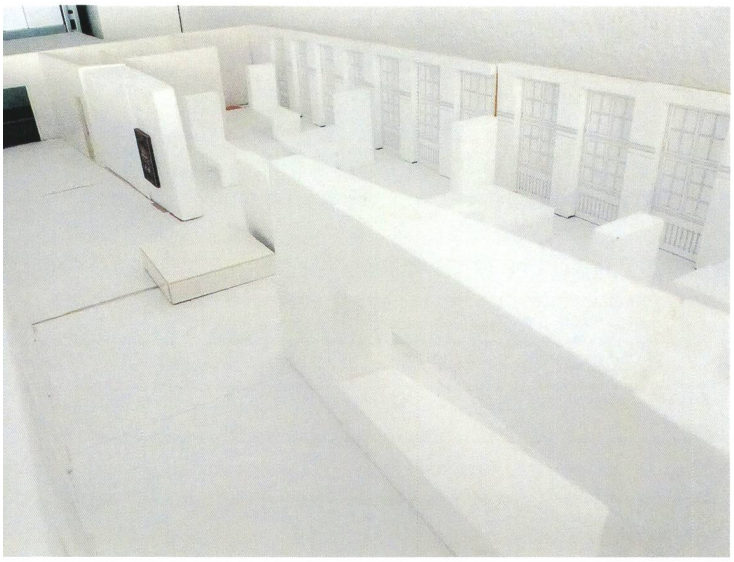
5

1 Der aktuelle Stadtplan bildet die Grundlage für das Gestaltungskonzept.
2 Die Aufteilung des Ausstellungsraums in drei Bereiche
3 Eine Analyse der Bewegungsmuster im gesamten Haus der Museen
4 und 5 Bewegungsmuster der Besuchenden in der künftigen Ausstellung

feuerpolizeilichen Erwägungen musste darauf verzichtet und eine Alternative gefunden werden[3].
Die Konkretisierung der Themen, der Inhalte, der Hands-on-Interventionen, die Suche nach geeigneten Objekten und Dokumenten sowie später die Ausarbeitung der Vermittlungsangebote, nahmen viel Zeit in Anspruch. Die Fülle der Sammlung, ihre Fokussierung auf das 19. und 20. Jahrhundert sowie die Tatsache, dass die vormaligen Museumsleitenden trotz ihrer geringen Pensen möglichst viel bearbeitet, aber doch nicht alles dokumentiert haben, geschweige denn digital erfassen konnten, machte die Auswahl nicht leicht. Viele der Objekte mussten für die Ausstellung gereinigt, manche sogar restauriert werden. Einige wurden neu beschafft: als Dauerleihgaben oder als Reproduktionen bei verschiedenen Institutionen, Firmen und Privaten.



Objektanordnungen am Schreibtisch



Oben: Ein erstes Modell wird erstellt.
Unten: Impressionen der Aufbauarbeiten

Es folgten erste Visualisierungen und Auslegeordnungen auf den Objektträgern. *(Abb. 9-10)* Die Zusammenstellung der Dokumente und Bilder für die verschiedenen Projektionen sowie ihre Bearbeitung und die Programmierung der digitalen Inhalte kamen hinzu. Bald standen auch schon erste Elemente der Ausstellungsarchitektur. Von den Plänen ging es nun Schritt um Schritt zur Verwirklichung.
Beim Abschluss dieses Textes stehen wir mitten in der Ausformulierung der Beschriftungen und den Vorbereitungen zur Objektmontage. Nach langen Vorbereitungsarbeiten, vielen Diskussionen und Zweifeln an der richtigen Auswahl ist der «point of no return» erreicht. Es geht an den Aufbau, an die konkrete Ausgestaltung. *(Abb. 11-13)* Gespräche im Team und mit einigen Aussenstehenden wie Restaurator/innen, Fachleuten, Handwerkern etc. stimmen zuversichtlich.
Doch was, liebe Leserinnen und Leser, werden Sie über die neue Dauerausstellung im Historischen Museum denken? Wir sind gespannt und arbeiten weiter an deren Realisierung[4].

1 Letzterer Fall trat besonders im Zusammenhang mit dem Landesstreik von 1918 ein. Aufgrund des Namens «Oltener Aktionskomitee» und der politischen Ausrichtung regten einige Einwohner an, die Stadt Olten in «Aarestadt» umzubenennen.

2 An dieser Stelle möchte ich allen Interviewpartner/innen für ihre Bereitschaft, bei diesem Projekt mitzumachen, ganz herzlich danken.

3 Unser Dank geht an die Familie Balmas, die uns, wie wir meinen, zu einer würdigen Alternative verholfen hat.

4 Mein Dank geht an unser Museumsteam und an die vielen Fachleute, die unsere Objekte derart gut gepflegt und an all jene, die uns mit ihrem Können und Fachwissen unterstützt haben. Grosser Dank geht auch an die zahlreichen Leihgebenden und an die Institutionen, Firmen und Privatpersonen, die uns entgegengekommen sind. Ebenso geht mein Dank an all jene Personen, die das Projekt aktiv oder ideell unterstützt und begleitet haben.